

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 93.

Berlin, Freitag den 4. August

1843.

England.

Die Anfänge des Englischen Theaters, um und vor Shakspeare.

(Nach Chambers's Cyclopaedia of English Literature.)

Gegen das Ende der Regierung Elisabeth's, gleichzeitig mit der Liebe zu Pracht und Glanz, den ritterlichen Gefühlen und romantischen Abenteuern, welche ihren Hof belebten, erhob sich plötzlich und in wunderbarer Entfaltung die dramatische Form der Composition und Darstellung, welche bald, man darf sagen, den gesammten poetischen Genius Englands in Anspruch nahm.

Es scheint, daß bei dem Anbruche der modernen Civilisation die meisten Länder des christlichen Europa's im Besitze einer rohen Art theatralischer Unterhaltungen waren, die nicht, wie in den Schauspielen des alten Roms und Griechenlands, in Darstellungen natürlicher Charaktere und Ereignisse, sondern in Darstellungen der hauptsächlichsten übernatürlichen Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments oder der Geschichte der Heiligen bestanden, woher sie denn auch den Namen von Wundern oder Wunderstücken (Miracles, Miracle Plays) zu erhalten pflegten. Ursprünglich, scheint es, wurden dieselben von der Geistlichkeit oder doch unter deren unmittelbarer Leitung aufgeführt. Die Geistlichkeit mag solche Darstellungen für heilsam und der Verbreitung religiöser Gefühle für förderlich gehalten haben, und doch waren sie, wenn man von den erhaltenen Spuren und Ueberbleibseln einen Schluß machen darf, profan und im höchsten Grade ungeziemend.

Ein Wunderstück, aus der Geschichte der heiligen Katharina und in Französischer Sprache, war im J. 1119 zu Dunstable (in Bedfordshire, 33 Engl. Meilen von London) aufgeführt, und es ist nicht bekannt, wie lange vorher schon in England solche Aufführungen existirt haben. Von 1268 bis 1577 fanden sie indessen fast jährlich in Chester statt, und es gab wenige große Städte, die sich derselben nicht erfreut hätten; selbst in Schottland waren sie nicht unbekannt. Die heiligsten Personen, die Gottheit nicht ausgenommen, wurden darin vorgeführt.

Zur Zeit der Regierung Heinrich's VI. wurden Personen, die Gefühle und abstrakte Vorstellungen, wie Erbarmen, Gerechtigkeit, Wahrheit u. s. w., repräsentirten, in die Wunderstücke aufgenommen. Dies führte denn zu einer Art von Drama, welches gänzlich oder besonders aus solchen Charakteren bestand und Moralisches Schauspiel genannt wurde. Dies war ohne Zweifel nach den Wunderstücken ein großer Fortschritt, denn diese Stücke suchten nicht bloß gesunde Lehren der Moral zu verbreiten, sondern wurden auch, indem sie die Charaktere weiter ansmalten und jedem einzelnen angemessene Reden in den Mund legten, Veranlassung zu einer gewissen freieren poetischen und namentlich dramatischen Behandlung. Der einzige Charakter aus der Schrift, der in dieser Art Drama beibehalten war, war der Teufel, der immer in groteskem Aufzuge auftrat und beständig von einem ihn begleitenden Charakter, Vice genannt, geschlagen ward, so daß er dazu diente, die Unterhaltung, die im besten Fall eine ernste blieb, so gut sie auch gemeint war, ein wenig zu beleben. Titel wie die folgenden: Cradle of Security, Hit the Nail on the Head, Impatient Poverty, und Marriage of Wisdom and Wit waren gebräuchlich, und die eben genannten sind die Namen derjenigen Moralischen Schauspiele, die zur Zeit Heinrich's VIII. sich vorzugsweiser Popularität erfreuten. Um eben diese Zeit ward Darstellen oder Schauspielen zuerst eine besondere Profession, denn bis dahin waren sowohl die Wunderstücke als die Moralischen Schauspiele von Geistlichen und Schulknaben oder den Mitgliedern der Gewerbe- und Handels-Corporationen, und ohnehin nur gelegentlich und als Theil irgend einer öffentlichen oder privaten Festlichkeit, zur Aufführung gebracht worden.

Wie die Einführung allegorischer Personen ein Fortschritt derjenigen Stücke war, welche bloß aus Personen der Schrift bestanden, so war das Aufführen historischer und wirklicher Charaktere wieder eine Erweiterung und Verbesserung derjenigen, die bloß eine Reihe personifizirter Ideen enthielten. Man sah bald, ein wirkliches, menschliches Wesen, mit menschlichem Namen, müsse weit besser dazu geeignet seyn, in den Zuhörern gleiche Gefühle zu erregen, so wie die Aufmerksamkeit rege zu halten, und doch dieselben nicht weniger mit moralischen Wahrheiten erfüllen, als ein Wesen, das nur eine geistige Idee repräsentirte. Die Ersetzung der symbolischen durch geschichtliche Charaktere ging sonach allmählig zu Anfange des 16ten Jahrhunderts vor sich, und so, mit Hülfe Seitens der Griechischen dramatischen Literatur, die man nunmehr zu studiren anfing, und der weiter fortgeschrittenen Italiänischen und Spanischen Bühne, nahm das echte Englische Theater seinen Ursprung.

Als Proben der Art, die zwischen dem moralisirenden und modernen Drama gleichsam in der Mitte steht, können die sogenannten Interludes von John Heywood erwähnt werden. John Heywood lebte an dem Hofe Heinrich's VIII. theils als Musikus, theils als professionirter Bischof und theils als Schauspielschreiber. Seine dramatischen Compositionen, deren einer Theil vor 1521 entstanden war, betrafen meist irgend ein spaßhaftes Familien-Ereigniß, in einem Stile der größten und derbsten Farce und doch nicht ohne Talent und Geschicklichkeit. Eines derselben, die 4 P e, dreht sich um einen Streit zwischen einem Palmer (Pilger), Poticary (Apotheker), Pedlar (Hausirer) und Pardoner (der Pardon, Ablass giebt), die die Frage aufgeworfen hatten, wer von ihnen die größte Unwahrheit sagen könne: eine gelegentliche Bemerkung des Pilgers, daß er niemals in seinem Leben ein böses, ungestümes Weib sah, wird von Allen für die größte Lüge erklärt und die Entscheidung der Frage ist somit unter allerlei Schwänken herbeigeführt. Eine seiner Hauptbestrebungen scheint es gewesen zu seyn, die Sitten der Geistlichkeit aufzuziehen und der Sache der Reformatoren zu nützen. Es gab aber noch andere, wenngleich weniger ausgezeichnete Verfasser solcher „Interludes“ oder Farcen, und David Lyndsay's Satire of the Three Estates, 1539 in Schottland aufgeführt, war ein Stück dieser Art.

Das Drama von seinem Entstehen an war in Komödie und Tragödie getheilt, deren beide Elemente sich in den oben beschriebenen rohen Unterhaltungen sehr deutlich vorfinden, des Vorganges der Römer und Griechen nicht zu erwähnen. Von der Komödie, die gleichsam die Fortsetzung der „Interludes“ oder Farcen war und sich noch weiter zurück in dem sberzhaften Theile der moralischen Schauspiele nachweisen läßt, trägt die älteste auffindbare Probe den wunderlichen Titel: Ralph Royster Doyster, ein Werk von Nicolas Udall, Meister von Westminster-Schul. Wie man vermutet, ist es in der Zeit Heinrich's VIII. geschrieben, aber sicher nicht nach 1551. Die Scene ist in London und die Charaktere, dreizehn an der Zahl, stellen Leute aus den Mittelklassen des Volkes damaliger Zeit dar. Es zerfällt in fünf Akte; die Handlung ist belustigend und wohl angelegt und verwickelt. — Mr. J. Payne Collier, der Jahre anhaltender Studien auf die Geschichte und Erforschung der dramatischen Literatur verwendet, hat vier Akte einer Komödie entdeckt, die er in das Jahr 1560 versetzt. Dieses Stück führt den Titel Mesogonus, von Thomas Rycharde. Die Scene ist nach Italien verlegt, aber Sitten und Handlung sind Englisch, und die Rolle des Hausnarren, die in der alten Komödie so bedeutsam, ist sehr bestimmt ausgeführt. Das nächste rückwärts der Zeit ist Gammer Gurton's Needle, welches um 1565 oder noch früher von John Still geschrieben seyn soll, der Magister Artium und später Bischof von Bath und Wells war. Dies ist ein Stück von niedrigem, plumpem Humor, denn das Ganze dreht sich um Verlust und Wiederfinden der Nadel, mit welcher Frau Gammer Gurton ein Stück von dem Anzuge ihres Mannes Hodge stickte. Doch ist es im Einzelnen und in der Zeichnung einiger Charaktere nicht ohne Verdienst.

Dieses und das obengenannte Stück Ralph R. D. ist in gereimten, langen, unregelmäßig gemessenen Versen geschrieben. Als Probe der Sprache geben wir einige Zeilen aus einer Rede des letztgenannten, in welcher „Dame Custance“ auf die Schwierigkeit hindeutet, sich einen guten Ruf zu bewahren:

— — — — How necessary it is now a-days,
That each body live uprightly in all manner ways;
For let never so little a gap be open,
And be sure of this, the worst will be spoken!

Die Tragödie, späteren Ursprungs als die Komödie, entsprang in gerader Linie von den erhabeneren und ernsteren Stellen der moralischen Schauspiele und den reineren Vorbildern der Griechen und Römer. Die Tragödie von „Ferrux und Porrex“ ist das älteste bekannte Specimen dieser Art Dichtung; sie ist von Thomas Sackville, später Earl of Dorset, und Thomas Norton verfaßt, und wurde im Januar 1561 in Whitehall vor der Königin Elisabeth von den Mitgliedern des Inner Temple aufgeführt. Sie gründet sich auf eine fabelhafte Begebenheit in der früheren Britischen Geschichte und ist voll von Nord und Aufruhr; ein fünfaktiges Stück, in regelmäßigen ungerimten (blank) Versen, indem einige der mehr praktischen Regeln des klassischen Drama's des Alterthums beobachtet sind, dem es sich namentlich durch die Einführung eines Chors anschließt, — d. h. einer Gruppe von Personen, die dazu da sind, das Stück mit moralischen Sentenzen und Lehren in Iyrischen Stenzen zu durchweben. Es muß Verwunderung erregen, in der ersten Englischen Tragödie Stellen gleich der folgenden zu begegnen:

Agastus. Your Grace should now, in these grave years of yours
Have found ere this the prize of mortal joys;
How short they be, how fading here in earth;
How full of change, how little our estate,
Of nothing sure save only of the death,
To whom both man and all the world doth owe
Their end at last; neither should nature's power
In other sort against your heart prevail
Than as the naked hand whose stroke assays
The armed breast where force doth light in vain.

Corbolus. Many can yield right sage and wild advice
Of patient sprite to others wrapp'd in woe,
And can in speech both rule and conquer kind,
Who, if by proof they might feel nature's force,
Would show themselves men as they are indeed,
Which now will needs be gods.

Bald nach der Erscheinung von „Ferrer und Porrex“ sungen Tragödien sowohl als Komödien an, üblicher zu werden. „Damon und Pythias“, die erste Englische Tragödie mit einem klassischen Sujet, war im J. 1566 in Oxford vor der Königin aufgeführt; es war das Werk von Richard Edwards, einem gelehrten Mitgliede der Universität, stand aber hinter „Ferrer und Porrex“ zurück, sofern es eine Beimischung ordinärer Komik enthielt und in gereimten Versen geschrieben war. Noch in demselben Jahre wurden zwei Stücke, *The Supposes* und *Jocasta* genannt, das eine eine Komödie nach Ariosto, das andere eine Tragödie nach Euripides, in Gray's Inn Hall aufgeführt. Ein anderes Stück, „Tancred und Gismunda“, welches 1568 vor der Königin zur Aufführung kam, war die erste Englische Tragödie, die von einer Italiänischen Novelle entlehnt war. Verschiedene Stücke folgten und in den Jahren 1568 bis 1580 waren bei Hofe nicht weniger als 32 Dramen unter der Oberaufsicht des Master of Revels (eines Intendanten der Schauspiele, Festlichkeiten u. s. w.) dargestellt. Unter dem Jahre 1578 finden wir das Stück „Promos und Cassandra“, von George Weirone, worauf Shakspeare sein *Measure for Measure* gründete. Daneben existirten denn auch historische Dramen, und *the Troublesome Reign of King John*, *the Famous Victories of Henry V.*, und *the Chronicle History of Leir, King of England* bildeten die Grundlage, auf der Shakspeare seine Dramen desselben Gegenstandes errichtete.

Das erste privilegirte Theater Londons war im J. 1576 in Blackfriars eröffnet, und in zehn Jahren, hat man gesagt, sephen in und um London zweihundert Schauspieler gewesen. Aber dieses war wohl eine Uebertreibung; obgleich es sicher ausgemacht ist, daß zur Zeit, als Shakspeare seine Laufbahn betrat, fünf öffentliche Theater und einige Privat-Etablissements dieser Art bestanden.

Es scheint nicht unangemessen, etwas Näheres über die Bauart und Einrichtung der Gebäude zu sagen, in denen seine unsterblichen Dramen zuerst das Licht erblickten, und er selbst als Schauspieler sich dem Blicke zeigte.

Die Theater waren von Holz in runder, thurmartiger Form erbaut, nach oben offen und ungeschützt gegen das Wetter, ausgenommen über der Bühne die mit einem Strohdache bedeckt war. Außerhalb an dem Dache war eine Flagge aufgezogen während der Zeit der Vorstellung, die um drei Uhr, bei dem dritten Schmettern der Trompeten, begann. Die Kavaliere und schönen Damen vom Hofe der Elisabeth saßen in Logen unter der Gallerie, oder waren auf der Bühne selbst mit Stühlen bedient, wo manche junge Stutzer der Länge nach auf den mit Binsen bestreuten Dielen ausgestreckt lagen und sich von ihren Pagen Pfeifen und Tabak reichen ließen — damals noch ein zum guten Ton gehöriger und äußerst theurer Luxusartikel. Die Mittelklassen drängten sich in dem Pit oder Hofe zusammen, der keine Sitze hatte. Bewegliche Scenerie war zuerst, nach der Restauration, von Dabenant eingeführt, aber rohe Nachahmungen von Thürmen, Wäldern, Thieren oder Möbeln dienten, die Scene zu erklären.

Den Ort der Handlung anzudeuten, ward eine Tafel, auf welcher der Name in großen Lettern geschrieben oder gemalt stand, während der Vorstellung aufgehängt. In alten Zeiten war eine allegorische Darstellung, *Dumb Show*, i. e. Das stumme Schauspiel geheißen, vor jedem Akte aufgeführt, um einen kurzen Abriss von dem zu geben, was folgen sollte. Shakspeare hat diese Eigenthümlichkeit in dem Stücke bewahrt, welches in Hamlet vor dem Könige und der Königin gespielt wird; er macht aber niemals in seinen eigenen Dramen Gebrauch davon. — Solche Maschinerie würde in der That schlecht passen zu der gesteigerten Handlung und Geschäftigkeit der Bühne, seit die Wunderschauspiele dem Glanz und Reichtum an Handlung des historischen Drama's oder der Lebendigkeit der Komödie gewichen waren. Der Chorus war länger beibehalten und erscheint in Marlow's *Julius*, und in Heinrich VI. Schauspielerinnen waren auf der Bühne nicht eher gesehen, als bis nach der Restauration; die weiblichen Rollen wurden von Knaben oder jungen mädchenhaft aussehenden Männern gespielt. Dies kann vielleicht die Rohheit und Unanständigkeit mancher Reden entschuldigen, die in den älteren Stücken Weibern in den Mund gelegt sind; aber es dient auch dazu, die Tiefe jenes angeborenen Sinnes für Schönheit klarer ins Licht zu setzen, welcher in Shakspeare's weiblichen Charakteren die ausgefehltesten Gemälde der Anmuth und Vollendung hervorrief.

Nach dem Ende einer jeden Vorstellung rezitierte oder sang der Clown oder Buffoon (d. h. der Gaukler oder Possenreißer) der Gesellschaft ein gereimtes Gemisch, welches ein Jig (ein leichter, einfacher Tanz oder eine solche Melodie) hieß, worin er oft satirische Anspielungen auf öffentliche Personen oder Begebenheiten anzubringen suchte. Ehe die Zuschauer entlassen wurden, knieten die Schauspieler vorne auf der Bühne nieder und sprachen ein Gebet für die Königin.

Wenn man diese rohen Einrichtungen der alten Theater überfiehet, so zeigt sich doch zwischen dem fast gänzlichen Mangel an Scenerie in jenen Tagen und der glänzenden Pracht der Darstellungen in unseren modernen Schauspielhäusern ein Kontrast, der überraschend ist. Und doch kann gerade der Verfall des Drama's eben diesem Fortschritte in bedeutendem Maße zugeschrieben werden. Die Aufmerksamkeit der Zuschauer ist nun viel mehr auf die Leistungen des Malers gerichtet, als auf die der Schauspieler, die inmitten der wunderbaren Wirkung von Licht und Schatten auf unseren ungeheuren Bühnen sich gleichsam verlieren.

Die einzigen Nachrichten, welche wir über die Bezahlung der dramatischen Schriftsteller jener Zeit besitzen, finden sich in dem Merkbuche des Philipps Henslowe, eines Theater-Directors. Bis zum Jahre 1600 überstieg der Preis, den er selbst für ein neues Schauspiel bezahlte, niemals die Summe von 8 Pfd. Sterl.; nach dieser Zeit, vielleicht in Folge eingetretener Konkurrenz rivalisirender Gesellschaften, wurden größere Summen bezahlt und wir finden Preise von 20 und 25 Pfd. Sterl. erwähnt. Die Einnahme der zweiten Vorstellung war später zu den Einkünften des Verfassers hinzugefügt. Eine besondere Erwerbsquelle war die Anfertigung von Prologen für neue Stücke, wofür von 3—25 Shillinge gezahlt wurden. Aber die sprüchwörtliche Armut der Dichter, scheint es, ist durch die alten Dramatiker nur bestätigt worden, selbst wenn sie zugleich Verfasser und Spieler waren. Die Vorstellungen gaben aber den Theilnehmern eines Theaters beträchtlichen Ertrag und wurden noch besonders bezahlt, wenn sie gelegentlich in den Häusern der Reichen vor sich gingen. Im Jahre 1602 war „Burbidge's Spielern“ die Summe von 10 Pfd. Sterl. gegeben, weil sie vor der Königin Elisabeth in Harefield, dem Sitz des Sir Thomas Egerton, den *Othello* aufgeführt hatten. Fast alle die dramatischen Schriftsteller vor Shakspeare und gleichzeitig waren Männer, die eine gelehrte Erziehung in Oxford oder Cambridge erhalten hatten. Eine Verschwendung von klassischen Ideen findet sich in ihren Stücken, aber sie folgten nicht dem strengen und korrekten Geschmack der alten Muster. Sie schrieben, um dem Volke Neues und Anziehendes zu gewähren, breite Farce oder überschwängliche Tragödie, um komische Ereignisse oder die kraffe Gemeinheit des niederen Lebens vorzuführen, einen Mord zu dramatisiren oder die gemeine Vorstellung orientalischen Blutvergießens und splendoriger Extravaganz zu verkörpern. Wenn man ein poetisches Bild, ein schönes Gefühl, einen Zug der Natur oder Ausbruch der Leidenschaft sucht, so findet man solches gewiß in den Werken der ältesten dramatischen Dichter. Aber man darf keinen von den Vorgängern Shakspeare's gleich mit ihm stellen, der, ein Prometheus, vor uns den Gestalten der Menschen alle Leidenschaften des Lebens und Befeehlung einzuhauhen weiß.

Unter den unmittelbaren Vorgängern des großen Dichters sind einige nicht unbedeutend und verdienen eine besondere Erwähnung. Es gab eine erstaunliche Fülle von Schauspiel-Dichtern und fast alle haben einen Anflug jener glücklichen poetischen Sprache, die frei, doch ausgesucht und gewählt, diesen älteren Meistern Englischer Poesie einen bleibenden Werth verleiht.

Namentlich zu nennen sind vorläufig John Lyly; George Peele; Thomas Kyd; Thomas Nash; Robert Greene; Thomas Lodge; vor Allen Christopher Marlow; Anthony Munday und Henry Chettle, auf die wir, nach derselben Quelle, in einem folgenden Artikel zurückkommen werden, um über Leben und Werke der Genannten einiges Nähere mitzutheilen.

Erinnerungen an den Aufenthalt Napoleon's auf St. Helena.

Von Elisa Abell.

(Fortsetzung.)

Unter den Personen, die an jenem Tage an unserem Diner theilnahmen, befand sich auch le petit Las Cases, wie Napoleon den Sohn des Grafen Las Cases zu nennen pflegte. Er war damals ein Knabe von vierzehn Jahren, und es machte dem Kaiser Spaß, mich mit ihm zu necken und mir zu sagen, daß ich dessen Frau werden solle. Nichts brachte mich so sehr auf, wie dieses; ich konnte es nicht leiden, daß man mich für ein solches Kind hielt, und in diesem Augenblick war es mir doppelt unangenehm. Es wurden nämlich damals Vorbereitungen zu einem Balle gemacht, den ich zu besuchen hoffte, indem mein Vater nur die Einwendung zu machen hatte, daß ich zu jung sey. Napoleon, der meinen Unwillen bemerkte, forderte den jungen Las Cases auf, mich zu küssen, und hielt mir unterdessen die Hände, während ich mich umsonst bemühte, zu entkommen. Sobald meine Hände wieder frei waren, schlug ich den petit Las Cases tüchtig um die Ohren, beschloß aber zugleich, mich auch an Napoleon zu rächen, und als er nach dem Hause hinunterging, um eine Partie Whist zu spielen, bot sich mir eine Gelegenheit dar, die ich nicht entschlipfen ließ.

Die von dem Kaiser bewohnten Zimmer waren von dem übrigen Theile des Hauses abge sondert, und der Pfad, der nach letzterem führte, war äußerst eng und steil, so daß man ihn nur einzeln passieren konnte. Napoleon ging voran, Las Cases folgte, dann dessen Sohn und endlich meine Schwester Jane. Ich ließ sie Alle sehr ruhig fortgehen, bis ich etwa 10 Yards zurück war, und lief dann mit voller Gewalt gegen meine Schwester. Sie fiel mit ausgebreiteten Händen auf den kleinen Pagen, dieser auf seinen Vater und der Ober-Kammerherr wurde zu seiner Bestürzung gegen den Kaiser geworfen — und obgleich sich die Gewalt des Stoßes bis dahin etwas geschwächt hatte, so konnte sich dieser doch nur mit Mühe auf den Füßen halten. Ich war über die von mir angerichtete Verwirrung entzückt und frohlockte über

die Rache, die ich wegen des Kusses genommen — aber mein Triumph wurde bald gestört. Las Cases war über die seinem Kaiser zugefügte Beleidigung wie vom Donner gerührt, und wurde durch mein ausgelassenes Gelächter in die gränzenlose Wuth versezt. Er ergriff mich bei den Schultern und stieß mich heftig gegen die Felsenwand. Jetzt war die Reihe an mir, in Wuth zu gerathen. Ich brach in Thränen des Zorns aus und rief, mich gegen den Kaiser wendend: „O Sire, er hat mir weh gethan.“ — „Es thut nichts“, erwiderte der Kaiser, „weine nicht; ich will ihn halten, während Du ihn züchtigst.“ — Seine Züchtigung erfolgte auch auf der Stelle; ich ohrfeigte den kleinen Mann so lange, bis er um Gnade bat — aber ich zeigte ihm keine, bis ihn Napoleon endlich frei ließ und ihm befahl, so schnell als möglich davon zu laufen; wenn er von mir eingeholt werde, so verdiene er, von neuem Schläge zu bekommen. Er eilte sogleich in voller Carrière davon und ich ihm nach, während Napoleon in die Hände klatschte und unser Wettrennen mit herzlichem Gelächter betrachtete. Las Cases konnte mich nach diesem Abenteuer nie mehr leiden und pflegte mich einen ungezogenen Tollkopf zu nennen.

Ich habe nie Jemanden gekannt, der solche Streiche mit so vieler Gemüthigkeit ertragen hätte, wie Napoleon. Er schien mit dem Frohsinn eines Kindes in unsere Scherze und Pöffen einzugehen, und obgleich ich seine Geduld oft auf harte Proben stellte, wurde er doch nie verdrießlich, noch versuchte er je, sich durch seinen Rang oder sein Alter vor den Folgen der Vertraulichkeit zu schützen, wozu er mich ermutigt hatte. Ich betrachtete ihn, wie gesagt, allen Warnungen zum Trotz, fast wie einen Bruder oder Spielfameraden, und so oft ich es mir vornahm, ihn mit größerer Ehrerbietung und Höflichkeit zu behandeln, konnte ich doch nie dem Einfluß seines schelmischen Lächelns und seines Muthwillens widerstehen.

Wenn ich ernsthafter als gewöhnlich, mit langsamem Schritt und gefeierterem Tone zu ihm trat, so begann er vielleicht mit: „Nun, was fehlt Dir, Mademoiselle Betsy? Ist der kleine Las Cases ungetreu worden? Wenn dies der Fall ist, so bring' ihn nur zu mir“; — oder mit einer anderen Scherzrede, die mir entweder schmeichelte oder mich neckte und worüber ich meinen früheren Entschluß, mich artig zu betragen, aus den Augen verlor.

Meine Brüder waren damals noch ganz jung, und Napoleon pflegte sie auf das Aue zu nehmen, sie mit seinen Orden spielen zu lassen u. s. w. Mehr als einmal bat er mich, letztere abzuschneiden, um den Kindern zu gefallen. Eines Tages nahm der kleine Alexander eine Spiel-Karte in die Hand, auf der sich wie gewöhnlich die Figur des Groß-Moguls befand, und hielt diese dem Kaiser mit den Worten vor: „Sieh, Bony, das bist Du.“ Er begriff nicht, was mein Bruder mit: Bony sagen wollte; ich erklärte ihm, daß es eine Ablrzung des Namens Bonaparte sey, aber Las Cases übersezte es wörtlich und sagte, daß es einen knöchernen (bony) Menschen bedeute. „Je ne suis pas osseux“, bemerkte Napoleon lachend, und gewiß ist er das auch nie, selbst in seinen magersten Tagen, gewesen. Er hatte die schönste, fetteste Hand von der Welt; in den Gelenken waren kleine Grübchen, wie in denen eines Säuglings, die Finger waren schlank und zierlich geformt und die Nägel makellos. Ich habe oft die Symmetrie dieser Hand bewundert, und äußerte einst, sie scheine weder groß noch stark genug, ein Schwert zu tragen. Hierdurch kamen wir auf Schwerter zu sprechen, und einer aus dem Befolge des Kaisers zog den Säbel aus der Scheide, wies auf einige Flecken an der Klinge und sagte, daß es Englisch Blut sey. Napoleon befahl ihm, den Säbel wieder einzustecken, mit dem Zusatz, das Prahlen sey unschicklich, vorzüglich vor Damen. Er nahm dann aus einem reichverzierten Futterale den prächtigsten Degen, den ich je gesehen habe; die Scheide bestand aus einem einzigen Stück herrlich gezeichneten Schildpatts, mit goldenen Bienen besetzt — der Griff, an Gestalt einer Lilie nicht unähnlich, war aus kunstvoll gearbeitetem Golde gebildet. Ich bat Napoleon um Erlaubniß, den Degen etwas näher zu untersuchen, und jetzt erinnerte ich mich plötzlich eines an demselben Morgen vorgefallenen Umstandes, wo mich sein Betragen sehr gereizt hatte. Die Versuchung war unwiderstehlich, und ich beschloß, ihn dafür zu bestrafen. Ich zog die Klinge rasch aus der Scheide, schwenkte sie ihm über den Kopf und schlug nach ihm, bis ich ihn in eine Ecke hineingetrieben hatte. Ich rief ihm unterdessen zu, er möchte ein Stoßgebet hersagen, da ich im Begriff sey, ihn todzuschicken. Mein frohlockendes Jauchzen brachte endlich meine Schwester dem Kaiser zu Hülf; sie schalt mich aufs heftigste und drohte, meinen Vater davon in Kenntniß zu setzen, wenn ich nicht gleich nachlassen würde. Aber ich lachte sie nur aus und blieb auf meinem Posten, wo ich den Kaiser so lange festhielt, bis mir der Arm aus Erschöpfung niederfiel.

Ich erinnere mich noch lebhaft des Ober-Kammerherrn, seiner gedrunghenen Figur und seines pergamentenen Gesichts, das mit Sorge für das Leben seines Gebieters und Unwillen über die ihm zugefügte Beschimpfung glühte. Er schien, als hätte er mich auf der Stelle vernichten wollen, aber er hatte schon das Gewicht meiner Hand an seinen Ohren empfunden, und die Klugheit gebot ihm, mich zufrieden zu lassen. Als ich den Degen zurückgab, faßte mich Napoleon beim Ohr, welches man den Tag zuvor durchstochen hatte, und zupfte mich daran, was mir vielen Schmerz verursachte. Ich schrie auf, und er nahm mich dann bei der Nase, die er, obwohl nur im Scherz, tüchtig drückte. Seine gute Laune hatte ihn während dieser ganzen Scene nicht verlassen.

Mein Zorn war durch folgenden Umstand erregt worden. Der Vater hatte es uns eingeschärft, alle Tage eine französische Uebersetzung zu liefern, und Napoleon ließ sich oft herab, sie durchzusehen und die Fehler zu verbessern. An diesem Morgen hatte ich weniger Reizung als gewöhnlich verspürt, meine Aufgabe auszuarbeiten, und als Napoleon nach dem Pause kam und anfragte,

ob die Uebersetzung für ihn bereit sey, hatte ich sie nicht einmal begonnen. Als er dieses sah, nahm er das Papier und ging damit zu meinem Vater, der im Begriff war, zu Pferde zu steigen. „Balcomb!“ rief er ihm zu, „voilà le thème de Mademoiselle Betsy. Qu'elle a bien travaillé!“ wobei er das leere Blatt emporhielt. Mein Vater verstand nicht ganz, was er sagte, da er aber den Bogen Papier sah und den lachenden Kaiser meinen Namen aussprechen hörte, so begriff er, daß dieser mir einen Verweis zuzuziehen wünschte. Er ging daher auf den Anschlag ein und stellte sich sehr erzürnt und drohte, mich streng zu bestrafen, wenn ich die Uebersetzung bis zu seiner Rückkunft nicht beendigt haben würde. Er ritt hierauf nach der Stadt und Napoleon verließ mich, über meine verdrießliche und niedergeschlagene Miene lachend. Es war die Erinnerung an diese Begebenheit, die mich veranlaßte, ihn mit dem Degen zu necken.

Im Laufe des Abends ließ der Kaiser, um uns zu unterhalten, eine Menge Bijouterien hervorbringen, und zeigte uns unter anderem die Miniatur-Portraits des Königs von Rom. Es schien ihm Freude zu machen, als wir unsere Bewunderung für diese ausdrückten. Er besaß eine große Anzahl Bildnisse des jungen Napoleon's. Auf einem derselben war er schlafend in einer Wiege dargestellt, die die Form eines Helms hatte; das Banner von Frankreich wehte über seinem Haupte und in seiner zarten Rechten ruhte eine kleine Weltkugel. Ich erkundigte mich nach der Bedeutung dieser Embleme; Napoleon erklärte mir, er sey zu einem großen Krieger bestimmt, und der Globus sey das Symbol der Weltherrschaft. Ein anderes Miniatur-Bild auf einer Tabaksdose stellte den Knaben vor einem Kreuzfirse knieend dar, die Hände gefaltet und die Augen gen Himmel gerichtet. Darunter standen die Worte: „Ich bitte den lieben Gott für meinen Vater, meine Mutter und mein Vaterland.“ Es war in der That ein Prachtstück. Auf einem dritten war er mit zwei Lämmern abgebildet, wovon er das eine ritt und das andere mit Bändern schmückte. Der Kaiser sagte uns, diese Lämmer seyen ein Geschenk der Einwohner von Paris an seinen Sohn gewesen — ein unkriegerisches Emblem, das vielleicht als ein feiner Wink gelten sollte, es möchte der Sohn zu einem friedlicheren Bürger erzogen werden, als sein Papa. Das Osterlamm befindet sich jedoch auch, wie ich glaube, auf den Fahnen eines ausgezeichneten Englischen Regiments, und soll vielleicht den Soldaten daran erinnern, daß Güte und Menschlichkeit mit den rauheren Eigenschaften seines Standes nicht unvereinbar sind. (Schluß folgt).

Polen.

Napoleon und die Polen bei Schlüchtern.*)

Auf dem Marsche vor dem Städtchen Schlüchtern, diesseits Hanau, rief der Kaiser den Fürsten Sulkowski zu sich, grüßte ihn höflich und fragte: „Ist es wahr, daß die Polen mich verlassen wollen?“

„Ja, Ew. Majestät, denn sie wissen, daß sie wegen ihrer geringen Anzahl doch nicht mehr von Nutzen seyn können. Sie bitten also Ew. Majestät um die Erlaubniß, ins Vaterland zurückkehren zu dürfen. Sobald der Sieg Ew. Majestät wieder nach Polen führt, werden Sie dieselben als den Punkt finden, von dem aus sich ein Heer bilden wird. Daher wollen sie gehorsamst um ein betreffendes Autorisations-Dekret bitten.“

Darauf erwiderte der Kaiser: „Wie, Fürst? Sie wollen, ich soll Soldaten fortschicken, die genöthigt seyn würden, gegen mich zu dienen? Wenigstens wünschte ich die Offiziere zurückzubehalten, die bleiben wollen. — Was die einzelnen Personen betrifft, so bin ich denen, die so dringende Geschäfte haben, ganz und gar nicht im Wege, sie können gehen.“ Und sich umwendend, fügte er hinzu: „Und Sie, Herr Fürst, werden Sie mich auch verlassen?“

„Majestät! da ich immer nur das Organ des Ganzen bin, so kann ich zu Klagen gegen mich keine Veranlassung geben. Ich kann hier nicht auf mein eigenes Interesse Rücksicht nehmen. Uebrigens habe ich mich schon auf mein Ehrenwort verpflichtet, den Rhein nicht zu überschreiten.“

Der Kaiser unterbrach: „Ist dieser Entschluß unabänderlich? Was denken Sie, Fürst? Und wenn ich mich vernehmen lasse — werde ich ihr Vorhaben nicht wankend machen?“

„Ich glaube, nein; aber geruhen Ew. Majestät, das zu thun“, sagte Sulkowski, erfreut darüber, daß der Kaiser hierauf verfallen war; denn aus dem, was er wußte, schloß er, daß die Rede des Kaisers erfolglos seyn werde, und dann hatte er sich in dessen Augen ganz gerechtfertigt.

Nachdem Napoleon allen Franzosen, mit Ausnahme der Fürsten von Neuchâtel und Vicenza, befohlen hatte, sich zu entfernen, bildeten die Polnischen Offiziere einen Kreis, und Napoleon rebete sie so an:

„Ihr Anführer hat mir erklärt, daß Sie ins Vaterland zurückkehren werden. Es ist wahr, Sie haben alle Ihre Verbindlichkeiten gegen mich erfüllt. Sie haben sich immer trefflich geschlagen, Ihre Führung war stets glänzend. — Sie wollen mich erst verlassen, nachdem Sie mich in mein Kaiserreich zurückgeführt haben, und nur deshalb, weil Sie wegen Ihrer geringen Anzahl mir doch nicht mehr von Nutzen seyn können. Ich kann nicht mehr verlangen. Sie sind ehrenwerthe Leute. Gegen mich haben Sie Alles erfüllt; aber Sie haben auch noch Verbindlichkeiten gegen Ihr Vaterland.“ —

„Sie verlangen ein Dekret, das Sie zur Rückkehr in Masse autorisirt. Das kann ich Ihnen nicht geben, das hätte zu große Folgen. Die Polen, die sich in Danzig, Modlin und Zamosc befinden, könnten die Oberhand ge-

*) Aus den Memoiren eines Polnischen Generals im Tyg. lit. mitgetheilt.

winnen, und die Festungen müßten sich ergeben. Ich wiederhole Ihnen, daß in Rücksicht auf mich Sie weiter keine Verpflichtung haben; aber als Mann von Europa muß ich Ihnen raten, bei mir zu bleiben. — Einzeln erlaube ich Jedem, in sein Land zurückzukehren, aber eine Rückkehr in Masse kann ich nicht dekretiren.“

„Schurken (polissons) haben Furcht unter Sie ausgestreut. Ich gebe viel auf das Herzogthum Warschau, das ist eine Frucht meines Blutes. — Sie sind zaghaft, weil Sie keine Befehle von Ihrem Könige haben. Er ist in Leipzig geblieben, denn ich habe es gewollt. Er war willens, mit mir zu gehen; aber hätte ich ihn mitgenommen, so würden die Sachsen den Augenblick benützt und den Herzog von Weimar zum Könige gemacht haben. Uebrigens ist der König von Sachsen, Ihr Großherzog, nur durch die Verhältnisse das geworden. Ich weiß sehr wohl, er entspricht Ihnen gar nicht. Da bin ich eigentlich Ihr Großherzog. Der König von Sachsen ist ein guter Mann, mein Freund, aber ein Mann ohne Soldatenschultern. Nicht ein solcher Mann that Ihnen noth. Ich wollte, Sie sollten ein Königreich haben. Lesen Sie nur den Moniteur nach; Sie werden in den damaligen Verhandlungen zwischen Oesterreich und mir finden, daß Polen schon von beiden Seiten entworfen war.“

„Wäre ich zwischen Witepsk und Smolensk geblieben, so würden Sie bis jetzt existiren. Ich ging zu weit; ich habe Fehler begangen. Fortuna hat mir seit zwei Jahren den Rücken zugewandt; aber sie ist ein Weib, vielleicht wendet sie sich. Wer weiß, vielleicht hat auch Ihr böser Stern den meinigen hervorgerufen. — Haben Sie denn schon das Vertrauen zu mir verloren? Am 16ten habe ich gesiegt, am 18ten habe ich ebenfalls nicht verloren, und am 19ten habe ich mich zurückgezogen. — Ein Corporal hat die Brücke zu früh in die Luft gesprengt, und das hat mir nur zwölftausend Menschen gekostet. — Und hätte ich eine Schlacht verloren. Was ist es Großes, eine Schlacht zu verlieren? Ich wollte, die Verbündeten steckten die ersten besten drei oder vier Städte Frankreichs in Brand, das würde mir eine Million Soldaten zuführen. Ich werde wieder eine Schlacht liefern und siegen und, die Trommel rührend, die Weichsel überschreiten. — Sie sind betrübt, daß der Fürst Poniatowski nicht bei Ihnen ist. Beruhigen Sie sich; er ist nicht todt, er lebt in Gefangenschaft. Wahrscheinlich ist er verkleidet; er kann Ruffisch, und bald wird er sich finden. — Stanislaw *) wird auch erscheinen. Die Minister werden ebenfalls ankommen, und ich werde für Alles sorgen. Wäre Ihre Regierungsform ein wenig strenger, so wären Sie jetzt nicht hier. Der Schatz-Minister hat Thorheiten begangen. Die Czartorjiski waren mir entgegen und mit Ihrem allgemeinen Aufstande ging es schlecht.“ Ich habe Ihnen einen Geistlichen gesandt **), einen kopfstarken Menschen, der meine Absichten ganz und gar nicht erfüllt hat.“

„In militärischer Rücksicht gelten mir Ihre zweltausend Mann nicht viel, obgleich Sie tapfer sind; doch rathe ich Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, bei mir zu bleiben. Ich werde Sie in das Innere von Frankreich senden. Sie sollen Alle Pferde bekommen. Sie werden dort einige Monate in Ruhe zubringen. Was hat es Schlimmes auf sich, sechs Monate in einem guten Klima und einem guten Lande zu bleiben? Sie sollen fortwährend durch den Minister des Aeußeren besoldet werden. — Ich werde den Krieg beginnen, sobald ihn mein Volk wünschen wird. Ich müßte sehr bald sterben, wenn ich meine Angelegenheiten nicht bessern sollte. Und da glaube ich, wird Ihnen nicht der Friede noth thun. Ich rechne auf die Existenz des Herzogthums Warschau. Wenn ich genöthigt seyn sollte, auf dessen Daseyn nicht zu bestehen, so will ich mich doch mit einem Jeden von Ihnen persönlich befassen. Dann werden Sie mit Ehren zurückkehren, oder bei mir bleiben, wie es Ihnen gefallen wird. — Kehren Sie jetzt zurück, so segnen Sie sich Allem aus. Man wird Sie als Geiseln betrachten und — im Friedens-Traktat wird ein Artikel über Sie zu finden seyn. Sie werden frei zurückkehren. — Nun, was meinen Sie?“

Der Kaiser sah sich nach allen Seiten um, um den Erfolg, den diese Rede hervorbrachte, zu beobachten, und fügte dann, indem er sich an einige Personen wandte, hinzu:

„Was antworten Sie mir darauf? Ich rathe Ihnen, mir zu folgen; aber ich wiederhole, einzeln erlaube ich Allen, die da wollen, in ihr Land zurückzukehren. Nun, meine Herren, ist das nicht billig?“ Er fügte noch einige ähnliche Phrasen hinzu.

Da ließ sich zuerst der General Tolinski vernehmen: „Allergnädigster Herr, wir wollen Dir überall hin folgen!“ Diesen Ausruf wiederholten mehrere Andere, bis er allgemein wurde, und endlich erscholl das gewöhnliche „Es lebe der Kaiser!“

Napoleon grüßte und ritt davon.

Mannigfaltiges.

— Justiz Mehmed Ali's. Mrs. Postans erzählt in ihren Bildern aus Kahirra, im Juli-Heft des Asiatic Journal, folgendes von der deren

*) Stanislaw Potocki, der spätere Minister der öffentlichen Aufklärung.

***) Fürst Adam Czartorjiski, General von Podolien, war Marschall der Conföderation des Großherzogthums Warschau, die gegen Rußland ausgesprochen wurde. Gewiß hatte Napoleon auch dessen Sohn, Adam Czartorjiski, im Sinne, der sich damals an den Kaiser Alexander angeschlossen.

****) de Pradt.

Gerechtigkeitspflege des Pascha's: „Während meines Aufenthalts in Kahirra wurde einem Reisenden eine Kleinigkeit von seiner Toilette entwendet. Der Schuldige wurde entdeckt und vor Mehmed Ali gebracht. Dieser ließ ihm die Füße nur noch einige Augenblicke, um ihm die Bastonnade geben zu lassen, sodann aber ließ er ihm Hände und Füße abhauen! (!) Nach dieser gräßlichen Verfümmelung ließ der Pascha den Unglücklichen vor sich bringen und sagte ihm: „„So ist's Recht, mein Freund! jetzt wirst du mit den Händen nicht mehr stehen und mit den Füßen nicht davon laufen. Du kannst von nun an ein ehrlicher Mann seyn!““ — Indessen wollen wir zur Ehre des Pascha's glauben, daß Mrs. P. hier nur einem in Kahirra verbreiteten, verfümmelten Gerüchte ohne Hand und Fuß gefolgt sey. Die muhammedanische Justiz verurtheilt den Dieb freilich zum Verlust der Hände, wenn er das Verbrechen des Diebstahls mehrmals begangen; aber das hier erzählte Faktum bedarf wohl noch sehr der Bestätigung, und jedenfalls war der Bestrafte ein schon früher bestrafter Dieb.

Bibliographie. *)

Nord-Amerika.

- J. Murdock Sketches of modern philosophy, especially among the Germans. 12. Hartford.
- J. Story Commentaries on the law of bills of exchange, foreign and inland, as administered in England and America; with occasional illustrations from the commercial law of the nations of continental Europe. 8. Boston. Preis in London: 1 l. 8 s. — Vergl. über Story Nr. 69 des J. 1842.
- Sketches of Buchanan's discoveries in neurology. 120 Seit. 8. Louisville.
- R. Duglison New remedies pharmaceutically and therapeutically considered. 4. (sehr verm.) edit. 8. Philadelphia. 18 s.
- Reports of the first, second, and third meetings of the Association of American geologists and naturalists at Philadelphia in 1840 and 1841, and at Boston in 1842, embracing its proceedings and transactions. gr. 8. mit 21 Kpft. Boston. 1 l. 4 s.
- S. Olin Travels in Egypt, Arabia Petraea, and the Holy Land. 2 vol. 8. mit 12 Tabll. New York. 16 s.
- J. Perkins Residence of eight years in Persia, among the Nestorian Christians; with notices of the Muhammedans. 8. mit 1 Karte u. Kpf. Andover. 18 s.
- J. J. Jarves (Mitglied der American oriental Society) History of the Hawaiian or Sandwich islands; embracing their antiquities, mythology, legends, discovery in the 16th century, re-discovery by Cook, with their civil, religious, and political history, from the earliest traditional period to the present time. 8. mit 1 Karte u. Kupfert. Boston. 16 s. — Eine Londoner Ausgabe dieses Werks kostet nur 6 s.
- T. J. Farham Travels in the great western prairies, the Anahuac and Rocky mountains, and in the Oregon territory. 112 Seit. 8. New York. 1 s. 6 d. — Eine Londoner Ausgabe dieses Werks (2 vol. 8. von 646 Seit.) kostet dagegen 1 l. 1 s.
- A. Gallatin A memoir on the north eastern boundary, in connection with Mr. Jay's map. Together with a speech on the same subject, by D. Webster, delivered at a special meeting of the New York historical Society, April 13, 1842. 74 Seit. 8. mit der Jay'schen Karte. New York. 2 s. 6 d. — Wichtige Schrift in dem bekannten Grenzstreit der Amerikaner u. Engländer.
- History of the expedition, under the command of captains Lewis and Clarke, to the sources of the Missouri, thence across the Rocky mountains, and down the river Columbia to the Pacific Ocean, performed during the years 1804—5—6, by order of the government of the United States. Prepared for the press, by P. Allen. Revised and abridged by the omission of unimportant details, with an introduction and notes, by A. M. Vickar. 2 vol. 18. mit Kart. New York. 8 s. — Das seit lange angeständigte Prospektwerk über die wissenschaftliche Expedition unter Lieutenant Wilkes in d. J. 1838—41 schuldert die Regierung der Vereinigten Staaten leider noch immer der gelehrten Welt. Das Einzige, was bis jetzt über dieselbe publizirt worden, ist der nachfolgende kurze Bericht eines talentvollen Offiziers: Synopsis of the cruise of the United States exploring expedition during the years 1838, 1839, 1840, and 1841, delivered before the National Institute, by its commander, Charles Wilkes, on the twentieth of June, 1842. — Daraus ersieht man, eine wie glänzende Ausbeute in wissenschaftlicher Hinsicht die Expedition geliefert, und muß man deshalb die baldige Bekanntmachung des vollständigen Werks im Interesse der Wissenschaft und der Ehre der Vereinigten Staaten gleich dringend wünschen.
- Collections of the Massachusetts historical society. 3. series. Vol. 8. 8. Boston.
- B. B. Thatcher Indian biography: or, an historical account of those individuals who have been distinguished among the North American natives, as orators, warriors, statesmen, and other remarkable characters. 2 vol. 18. mit Portraits. New York. 8 s.
- J. D. Hammond The history of political parties in the State of New York, from the ratification of the federal constitution to December 1840. 2 vol. 8. Albany.
- Z. Thompson History of Vermont, natural, civil, and statistical, in 3 parts. 8. mit 1 Karte u. 200 Kpf. Burlington.
- J. Callender An historical discourse on the civil and religious affairs of the colony of Rhode Island. With a memoir of the author — by R. Elton. 2. edit. 8. Boston. 6 s. 6 d.
- G. R. Younge On colonial literature, science, and education; written with a view of improving the literary, educational, and public institutions of British North America. Vol. 1. 12. Halifax. — Interessante Nachrichten über den Stand der Literatur in dem Britischen Nord-Amerika enthaltend.
- D. Webster Speeches and forensic arguments. Vol. 3. 8. Boston. 14 s. — Die früheren zwei Bände erschienen ebendort im J. 1835. — Vergl. über diesen ausgezeichneten Nord-Amerikanischen Staatsmann u. Redner: S. L. Knapp A memoir of the life of Daniel Webster. Boston 1831. 8. mit Portrait.
- B. Sears, B. B. Edwards, C. C. Felton Essays on ancient literature and art; with the biography and correspondence of eminent philologist. 12. Boston. 10 s.
- Neue Ausgaben und Fortsetzungen früher angezeigter Werke: The poets and poetry of America. With an historical introduction. By R. W. Griswold. 2. (verb.) edit. gr. 8. Philadelphia 1842. — Das uns vorliegende Werk ist Hr. W. Milford, „dem ältesten der lebenden Dichter Amerikas und dem vorzüglichsten seiner Väter“, gewidmet. Außer der allgemeinen historischen Einleitung giebt der Herausg. auch noch kurze biographische Notizen über die einzelnen Dichter, von denen Gedichte mitgetheilt werden, und deren Zahl sehr bedeutend. — Von der Natural history of New York erschienen ferner, sämmtlich mit der Jahresz. 1842, folgende Bände: Zoology. Part 3. Reptiles and amphibia. Part 4. Fishes. 1 Bd. Text u. 1 Bd. Kupfer. — Mineralogy. By L. C. Beck. 1 Bd. — Geology. Part 2. By E. Emmons. 1 Bd. Part 3. By L. Vanuxem. 1 Bd. — Torrey and Gray Flora of North America. Vol. 2. Part 2. 5 s. — (Lester) Condition and rate of England. 2. edit. 2 vol. 12. — Addresses and messages of the presidents of the United States, from Washington to Tyler. 4. edit. 794 Seit. 8. New York. 16 s.
- Dr. Calderon de la Barca, Spanischer Gesandter in Mexiko u. Gemahl der Kaiserin von Mexiko (vergl. Nr. 33), der bereits Wieland's „Oberon“ ins Spanische überf. hat den ersten Band einer auf 4 Bände berechneten Spanischen Uebersetzung von Joh. v. Müller's „Allgem. Geschichte“ in dessen dem Druck übergeben: J. von Müller Historia universal, escrita en aleman, y traducida por A. Calderon de la Barca. Tomo 1. 8. Boston.
- Dr. Prof. Robinson, in Newyork, lebt seit dem Februar d. J. in vierzehnjährigen Hellen eine neue Zeitschrift heraus, unter dem Titel: Bibliotheca sacra; or, tracts and essays on topics connected with biblical literature and theology. 8. New York. 3 6 s. — Vergl. auch Mag. Nr. 89. Art. Mannigfaltiges.

*) Sämmtliche hier angezeigte Werke sind durch die Buchhandlung von Asher u. Co., hieselbst, zu beziehen.